

M

MEINUNG

Montagskolumne

König Alkohol und die Wilden Zwanziger

von **Felix Stüssi**
er ist Jazzmusiker und lebt in Montreal



Federico, mein italienischer Urgrossonkel, war ein Abenteurer, das ist gewiss. Seine Geschichte und vor allem sein tragisches Ende werden in unserer Familie seit Generationen hinter vorgehaltener Hand weitererzählt. Wurde Rico in einen Hinterhalt gelockt? Steckten sie tatsächlich sein Haus in Brand, um ihn auszurußern? War es gar seine eigene Frau gewesen, die ihn ans Messer geliefert hat? Je mehr Zeit verrinnt, desto schlechter lassen sich Wahrheit und Gerüchte auseinanderhalten. Alle überlieferten Versionen dieser Mär stimmen mindestens darin überein, dass Rico während der Prohibitionszeit in Chicago als Alkoholschmuggler von der Polizei gestellt und erschossen worden ist.

Wie reagieren Menschen angesichts einer Krisensituation? Seit dem Lockdown wissen wir es: Als Erstes prügeln sie sich im Supermarkt um WC-Papier, danach stehen sie Schlange, um sich mit Alkohol einzudecken. Hier in Québec geschieht Letzteres vor den Toren der «Société des alcools du Québec» (SAQ). Vor genau hundert Jahren hat die Provinz das Monopol des Alkoholhandels an sich gerissen. Statt wie fast überall mit absoluter Prohibition auf die Abstinenzbewegung zu reagieren, wurde hier auf Kontrolle gesetzt. Alkohol konnte weiterhin ausgeschenkt und auch produziert werden. Neu war, dass der Staat von nun an nicht nur von den Steuern profitiert, sondern seine Gewinne zudem mit aktiver Preispolitik vermehren konnte.

Über Nacht wurde Montréal zur einzigen Oase in einer riesigen Wüste. Cabarets und Clubs schossen wie Pilze aus dem Boden, Übernamen wie «Paris des Nordens» oder «Sündenstadt» zeugen davon. Jazzmusiker aus den «trockenen» USA, wie Duke Ellington oder Count Basie, buhlten darum, im hiesigen Rotlicht-Distrikt aufzutreten und «Ferien» machen zu dürfen. Es wird gemunkelt, dass der Chicagoer Mafiaboss Al Capone höchstpersönlich nach Montréal kam, um mit Samuel Bronfman, dem damals aufstrebenden Hersteller des Seagram-Whiskys, «Lieferungen» einzufädeln. Die Bronfmans haben sich während der Prohibition eine goldene Nase verdient und gehören auch heute noch zu den reichsten Familien Kanadas.

Vor 100 Jahren folgte auf die Mühsale des Ersten Weltkriegs und der Spanischen Grippe eine Periode wirtschaftlicher und kultureller Euphorie, die als die Wilden oder Goldenen Zwanzigerjahre in die Geschichte eingegangen ist. Wird es zu einem ähnlichen Phänomen kommen, wenn der Coronavirus einmal vergessen sein wird? Optimisten prophezeien einen noch nie da gewesenen Aufschwung, Pessimisten dagegen, werten die momentane Krise als Anfang vom Ende der westlichen Marktwirtschaft und Konsumgesellschaft.

Was auch kommen mag, in Sachen Alkohol hinkt der Vergleich auf jeden Fall gewaltig. Heute müssen Schmuggler viel unappetitlichere Ware an die Kunden bringen, um auf ihre Rechnung zu kommen. Alkohol wird inzwischen zur Grundversorgung gerechnet. Während des Lockdowns bleiben daher auch alle Filialen der SAQ geöffnet – wie übrigens auch jene der SQDC, der «Société québécoise du Cannabis» ...

Kommentar

Die Flugangst hilft gegen die Impfangst

Von **Sebastian Dürst**,
Redaktionsleiter
«Glerner Nachrichten»



Ab heute können sich die Glernerinnen und Glerner für eine Corona-Impfung registrieren. Das kann und wird hoffentlich der «Anfang vom Ende der Pandemie» sein, wie es letzte Woche in dieser Zeitung zu lesen war. Damit diese Hoffnung Tatsache wird, braucht es aber rund 70 Prozent der Bevölkerung, die sich impfen lassen wollen.

Ehrlich gesagt, war ich sehr überrascht von der Skepsis, die der Impfung entgegengebracht wird. Die Kritik an Massnahmen des Bundes kann ich nachvollziehen, weil sie sehr fassbar ist und einer gewissen Logik nicht entbehrt.

Offenbar setzt sich diese Kritik aber auch bei vielen Menschen gegenüber der Impfung fest. Die Impfung wird als eine Massnahme unter vielen betrachtet, über die man diskutieren kann und soll. Die Impfung ist mehr als das: Sie ist der einzig bekannte Weg, wie wir als Gesellschaft eine Viruserkrankung überwinden können. In Sozialen Medien wird die Impfung kritisiert mit Argumenten, die schlicht nicht funktionieren. Zum Beispiel, dass die Impfung unser Erbgut verändert oder dass die Entwicklung viel zu schnell geschehen sei. Beide Argumente erscheinen für einen Laien logisch, weshalb sich die Skepsis auch verbreiten kann.

Tatsache ist aber, dass eine Impfung sich nicht eignet, um eine inhaltliche Diskussion zu führen wie bei den Beizen-Schliessungen oder der Maskenpflicht. Es geht natürlich nicht darum, vorbehaltlos eine Impfung zu akzeptieren. Aber die realen Vor- und Nachteile sind bekannt. Und für einen persönlichen Entscheid über die Impfung muss man

sich auf diese abstützen, nicht auf teilweise abstruse inhaltliche Argumente, die zirkulieren.

Ich bin überzeugt davon, dass für viele Impfskeptiker diese inhaltlichen Argumente nur ein Vorwand sind, den sie brauchen, um ihrer eigenen Angst ein logisches Gesicht zu verleihen. Gerade weil die Umstände der Impfung so ungewöhnlich sind, ist es normal, dass man sich dabei um die eigene Gesundheit sorgt. Es braucht Mut, sich nicht hinter einer pseudo-wissenschaftlichen Skepsis zu verstecken und die eigene Angst in eine Kosten-Nutzen-Abwägung einzubeziehen.

Ich will das mit einem Beispiel erläutern: Ich habe starke Flugangst. Dafür werde ich öfters belächelt. Es gibt dann immer wieder die guten Seelen, welche mir die Angst mit Vernunft nehmen wollen: Statistisch gesehen ist Fliegen nämlich sehr viel sicherer als Autofahren. Nur hilft mir das nicht viel: Ich bin ja keine Statistik, sondern ein Mensch in einem Flugzeug. In einem Flugzeug, das abstürzen könnte. In diesem Fall würde es mir nicht mehr viel helfen, wenn mein Absturz statistisch gesehen sehr unwahrscheinlich wäre. Ich steige trotz meiner Angst regelmässig in ein Flugzeug, weil ich Ferien in einem anderen Kulturkreis höher gewichte als das Absturz-Risiko.

Beim Impfen ist die Situation ähnlich: Ein seriöser Mediziner oder Forscher wird nie behaupten, dass es kein Risiko gebe. Aber es ist ein kalkulierbares Risiko. Der grosse Unterschied zum Fliegen ist, dass der Einzelne die Impfung nicht nur für sich selbst machen muss. Der Clou an einer Impfung ist bekanntlich, dass ein grosser Teil der Bevölkerung geimpft sein muss, um eine Herdenimmunität zu erreichen. Es steht also ein verschwindend geringes Risiko einem persönlichen (keine Erkrankung) und einem gesellschaftlichen Nutzen (Herdenimmunität) gegenüber.

Ich für meinen Teil sehe für diese Gleichung nur eine mögliche Lösung: Ich werde mich impfen lassen. Ich verlange von kei-

nem, dass er diese Sicht übernehmen muss. Aber ich erwarte von jedem Mitglied unserer Gesellschaft, dass er diese Rechnung mit den richtigen Variablen macht.

Ich habe diese Argumentation schon bei Impfskeptikern «getestet». Darum kann ich noch ein weiteres Argument in den Ring werfen: Oft habe ich zu hören bekommen, dass es einen gesellschaftlichen Druck gebe, sich zu impfen. Dass man als Impfskeptiker nicht mehr zu seiner Überzeugung stehen könne, weil das den Medien und den Behörden nicht passe.

Diese Haltung scheint mir sehr unausgegoren zu sein: Meist meinen diese Personen nämlich etwas anderes. Beim Recht auf freie Meinungsäusserung geht es nicht darum, jede andere Meinung gut zu finden. Es geht darum, sie als Meinung zu respektieren. Und das geschieht in weiten Teilen der Bevölkerung. Dass aber eine Mehrheit der Gesellschaft nicht viel damit anfangen kann, dass sich eine Minderheit querstellt, weil sie die verschwindend kleine Gefahr für das eigene Wohl höher gewichtet als den zu erwartenden Gewinn für die gesamte Gesellschaft, darf keinen überraschen.

Für die Unterstellung eines indirekten Impfwanges gilt eine ähnliche Argumentation: Wenn Konzertveranstalter und Airlines (!) darüber nachdenken, nur noch Personen mit Impfung zuzulassen, ist das kein indirekter Impfwang. Es spricht schliesslich auch keiner von indirektem Alterszwang, weil man erst ab 16 Jahren Alkohol trinken darf. Oder von indirektem Abnehmzwang, wenn ich mit 90 Kilo nicht Ponyreiten darf. Auch das ist ein Ausdruck unserer Gesellschaft: Es sind Anbieter von Dienstleistungen, die eine Güterabwägung zwischen Angst und Nutzen machen.

@ Kontaktieren Sie unsere Autorin:
sebastian.duerst@somedia.ch

Sasis Liebling: Männer aus Schnee



Wenn die Temperaturen um null Grad liegen, fällt der Niederschlag als Schneeflocken vom Himmel. Und vom ersten Schnee, der liegen bleibt, kann man wunderbar einen Schneemann bauen. «Glerner Nachrichten»-Fotograf Sasi Subramaniam stellt diese Woche Schneemänner vor, die er nicht nur im Glarnerland, sondern auch in den anderen Kantonen fotografiert hat – so wie diesen gefrorenen Herrn mit Augenwimpern, Bart und Brille, der am Genfersee steht. Oder stand.

Bild Sasi Subramaniam